

# Hortense Anda-Bührle

18. Mai 1926 bis 16. Mai 2014



Über das Leben der lieben Verstorbenen, Hortense Anda-Bührle, zu berichten, ist eine spannende Zeitreise. Wir versuchen das, was Horty am Herzen lag sowie die wichtigsten Stationen in ihrem Leben zusammenzufassen. Die Laudatio von Herrn Prof. Daniel Fueter wird eingehend das Leben und die Person Horty ehren.

Sie war eine herausragende Persönlichkeit mit vielen Facetten: interessiert, sich selbst immer treu, den traditionellen Werten verbunden, analytisch, grosszügig, weltoffen, authentisch bleibend, neugierig, leidenschaftlich und energiegeladen.

Begonnen hat alles am 18. Mai 1926 als Hortense Isabella Katharina Alix als 2. Kind nach Sohn Dieter von Charlotte und Emil Georg Bührlé in Zürich geboren wurde. Ihr Vater war 1923 von seinem Schwiegervater für ursprünglich 6 Wochen nach Zürich geschickt worden, wo er im neu übernommenen Betrieb „Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon“ nach dem Rechten sehen sollten. Es wurde ein Aufenthalt bis zum Lebensende. Mutter Charlotte und Bruder Dieter folgten ein Jahr später nach Zürich an die Höschgasse 5. Die Familie war in den ersten Jahren sehr umzugsfreudig: Von der Höschgasse an die Etzelstrasse, dann in ein Haus an der Churfürstenstrasse, von dort an den Waldschulweg beim Dolder, bis ihr Vater 1937 an der Zollikerstrasse 178 ein wunderschönes Haus mit prächtigem Garten kaufen konnte, in welchem Horthy bis zuletzt gewohnt hat. Im selben Jahr wurde die Familie Bührlé eingebürgert.

Bereits im zarten Kindesalter hat Horthy die Leidenschaft zur Kunst und die Liebe zum Schönen von den Eltern mitbekommen. Maler, Künstler und Autoren aus der ganzen Welt gingen im Hause Bührlé ein und aus. Schon damals war sie aber auch sehr naturverbunden und tierliebend. Die Liebe zur Kunst und Literatur wie auch die Freude an den Bergen und der Natur gemeinhin hat auch Dieter, ihr älterer Bruder geteilt. Mit ihm und seinen Freunden verbrachte sie glückliche Zeiten. In ihren letzten Lebenswochen erzählte Horthy von den samstäglichen Besuchen mit ihrem Bruder bei den Grosseltern in Rüslikon. Nach einem Ausritt zu Pferde mit dem Grossvater wartete die Grossmama mit Schmalzbrötchen im Garten, und unter einem grossen Baum verschlang Horthy mit Genuss die Brötchen, die sie so gerne mochte.

Nach den ersten Schuljahren in der freien Evangelischen Volksschule in Zürich, besuchte Horthy mit 16 Jahren das Hochalpine Töchterinstitut in Ftan (GR). Wie bereits erwähnt liebte sie die Bergwelt, die Natur und die Tiere, sie war viel draussen und trieb Sport. Auch als sie 1943 für 2 Jahre in der St. George's School in Clarens weilte, war sie in ihrem Element. Sie empfand es nicht als Belastung, dass sie nicht bei ihrer Familie war, sondern nahm es als Ansporn, viele Freundschaften zu knüpfen und Neues zu erleben und zu entdecken. Sie empfand auch die Kriegsjahre nicht als einschränkend, sondern half tatkräftig im Landdienst im Tessin mit, wo sie viel Zeit verbrachte.

Nach dem Kriegsende reiste Horthy 1946 nach Schweden und im Folgejahr mit ihrem Vater nach Indien. Das Reisen war ausser der Kunst und Kultur eine weitere gemeinsame Leidenschaft von Vater und Tochter. Gut zwanzig jählig reiste Horthy 1947 auf dem Schiffsweg mit ihren Eltern in die USA. Dort lernten sie auch General Donovan vom Office of Strategic Services (OSS) kennen, der im Jahr darauf nach Rücksprache mit Horthy's Vater fragte, ob Horthy, welche vier Sprachen mächtig war, ihn im Sekretariat und bei Übersetzungen unterstützen könnte. Das fand sie spannend, und so kehrte sie 1948 zurück nach New York, wo sie bei den Donovans in Greenwich Village wohnte und in der Virginia Library of Congress arbeitete und unter anderem Dokumente über Themen wie Byzanz, Richelieu und die Amerikanische Revolution übersetzte.

Eine grosse Faszination übte der Himalaya auf Horty aus. Und so machte sie sich alleine am 4.10.1956 auf zur grossen Expedition. Diese führte sie von Zürich nach Delhi, weiter nach Sikkim, Darjeeling, Kashmir und Kathmandu. Ein mutiges Unterfangen in jener Zeit! Geplant war eine Reise von zwei Monaten.

Am Mittwoch, 21. November wurden alle Vorbereitungen mit den Sherpas und Trägern für die nächste Zwischenstation Richtung Himalaya getroffen. Man wollte am nächsten Morgen in aller Frühe weiter aufsteigen. Während des Mittagessens kam der Indische Vizekonsul und teilte Horty mit, dass er aus Delhi eine telefonisch Nachricht erhalten habe, dass ihr Vater im Krankenhaus sei.

Sie war sehr in Sorge und wusste nicht, ob sie die Expedition weitermachen oder nach Hause fliegen sollte. Sie hatte keinerlei Informationen über den Gesundheitszustand, und es war äusserst schwierig, irgendetwas in Erfahrung zu bringen. Sie entschied sich nach diversen Erwägungen, den Rückflug anzutreten, was mit sehr viel administrativem Aufwand und Umwegen verbunden war.

Am 24. November landete sie in Zürich und besuchte umgehend ihren Vater im Krankenhaus. Die Begeisterung und zahlreichen Eindrücke der faszinierenden Reise verblassten leider nur all zu schnell, denn zwei Tage später verstarb ihr Vater an einem Herzversagen. Tröstlich war für sie, dass sie ihren geliebten Vater noch gesehen hatte und Abschied nehmen konnte.

Damit wurde Horty zusammen mit ihrem Bruder Dieter mit 30 Jahren Miterbin und Grossaktionärin der Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon, dessen Führung ihr Bruder Dieter übernahm. Die Firma war seit 1929 im vollumfänglichen Besitz der Familie Bührle. Der Betrieb hatte sich in der Zwischenzeit zu einem grossen Industriekonzern entwickelt. Horty selbst wurde Verwaltungsrätin in der privaten Beteiligungsgesellschaft OBP, der heutigen IHAG Holding AG.

Neben dem Konzern war nach dem Tod des Vaters aber auch die immense Kunstsammlung etwas, das sie mit ihrem Bruder verwalten musste. 1960 machte sie mit ihrer Mutter und Dieter Bührle einen grossen Teil der Sammlung im Museum der Stiftung E.G. Bührle in Zürich der Öffentlichkeit zugänglich.

Zusätzlich übernahm sie nach dem Tod des Vaters auch den Sitz im Komitee der Luzerner Musikfestwochen. In diesem Zusammenhang wohnte sie jeweils einen Monat lang allen Proben vor den Festspielen bei. Dort lernte sie auch den Ungarischen Pianisten Géza Anda näher kennen. Es war Liebe auf den 1. Blick, und nach der Scheidung von Géza Anda und seiner damaligen Ehefrau, heirateten die beiden 1964 in der Christuskirche in Oerlikon, die 1942 dank ihrem Vater gebaut werden konnte. Fortan wird die Musik zu ihrem eigentlichen kulturellen Lebensmittelpunkt. Es war ein gutes, interessantes und erfülltes Leben, aber es gab auch Rückschläge. 1967 starb der erste Sohn, Bertram, nach einer Frühgeburt wenige Tage später. Umso grösser war die Freude als 1969 Gratian, der 2. Sohn, kurz vor Weihnachten zur Welt kam. Die Familie verlegte den Wohnsitz prioritär nach St. Anton im Tirol, wo Horty seit 1959 ein Haus besass. Ihr Sohn besuchte dort bis zum Eintritt ins Gymnasium in Zürich die Volksschule.

Horty konnte wieder in ihren geliebten Bergen sein, wo sie ihren Lieblingssport das Skifahren pflegen konnte, und Géza hatte Ruhe und Raum zum Üben. Seine Gesundheit verschlechterte sich leider ab 1973, und 1975 wurde beim ihm Speiseröhrenkrebs diagnostiziert. Bereits ein Jahr später verlor Géza Anda den Kampf gegen die heimtückische Krankheit. Nach dem frühen Tod des Vaters verlor Horty nun auch ihren geliebten Ehemann nach nur 12 gemeinsamen Jahren. Sie bewältigte auch diesen Verlust mit der ihr eigenen Willens- & Schaffenskraft. Ihr grosser Stolz, ihr Trost und ihre Freude waren ihr Sohn, ihre Arbeit, das Zuhause an der Zollikerstrasse, in St. Anton und Ascona und die Einstellung zum Leben ganz generell. Zugleich Trost und Freude spendete das Andenken, welches sie zu Ehren ihres verstorbenen Mannes schuf: 1978 gründete sie die Géza Anda-Stiftung, in deren Rahmen alle 3 Jahre der Concours Géza Anda zur Förderung des Pianisten-Nachwuchses stattfindet. Damit hat sie nicht nur ein Andenken an Géza Anda geschaffen sondern auch Dutzenden von begabten, motivierten Menschen die Chance gegeben, ihren Weg zur künstlerischen Reife zu finden.

Ende der 70iger und in den 80iger Jahren wurde das politische und wirtschaftliche Umfeld schwieriger. Das familieneigene Unternehmen begann sich zunehmend zu diversifizieren schlitterte aber auch zusehends in die Verlustzone. Trotzdem unterstützte Horty 1979 Pietro Barilla beim Rückkauf seiner Familienfirma. Sie hatte Pietro anlässlich von Konzerten von Géza Anda in Parma kennengelernt, und man blieb seit da im familiären Kontakt. Sie war zeitlebens stolz, dass sie als Aktionärin mithelfen konnte, die Firma zu einem international erfolgreichen Unternehmen zu machen. „Ein tolles Produkt, und Pasta essen die Menschen immer“, war ihre Überzeugung. Und sie hatte Recht behalten.

Nachdem sich die Krise Ende der achtziger Jahre verschärfte kamen ihre Fähigkeiten nun voll und ganz zum Tragen: die analytische Art, Disziplin, die Fähigkeit zuzuhören, die starke Vorstellungskraft, und den Willen, Erfolg zu haben. Es zeigte sich, dass sie ausser einer leidenschaftlichen Sachverständigen für Kunst, Musik und Literatur auch eine Unternehmerin mit Herzblut war. Horty liess sich auch in schwierigen Jahren nicht demotivieren und packte an. 1991 nahm sie Einsitz im Verwaltungsrat der Oerlikon Bührlé Holding und beschäftigte sich nicht nur mit Oberflächen-technologie, Werkzeugmaschinen und Flugzeugen, sondern betreute auch weiterhin Mandate in der familieneigenen Beteiligungsgesellschaft IHAG Holding AG, sowie zusätzlich in der Privatbank IHAG, welche ihr Vater 1929 gegründet hatte und beim Schuhhersteller Bally.

Sie amtierte im Verwaltungsrat des Hotels Castello del Sole, welches ihr Vater 1942 gekauft und umgebaut hatte, und seit 1996 im Hotel Storchen, das 1939 von ihm eröffnet worden war. Am Herzen lag ihr auch die Landwirtschaft der Terreni alla Maggia in Ascona, über deren lokale Produkte sie stolz war. Bis zu ihrem Tod verbrachte sie den Sommer jeweils im Haus in Ascona, wo ihre Mutter nach dem Tod ihres Ehemannes wohnte. Horty's Eltern hatten das Haus während des Krieges erworben.

Horty war motiviert, in allen Bereichen Neu- und Weiterentwicklungen zu fördern, sie war interessiert an Realwirtschaft, an der Produktion und Gestaltung. Sie bewies sich auch als baulich- und innenarchitektonisch versierte Person, die viel Zeit investierte bei Erneuerungen in den familieneigenen Hotels.

Und es war ihr ein Anliegen, nachhaltige Werte zu schaffen und in den Hotelbetrieben herausragende Dienstleistungen zu bieten. Nicht umsonst sind unter ihrer Führung beide Hotels zu Spitzenhäusern in der Schweizer Hotellerie geworden. Sie war auch durchaus risikobereit, nicht aus Gründen der Gewinnoptimierung, sondern weil sie an etwas glaubte.

Horty war auch über viele Jahre Kuratoriumsmitglied des Kunsthistorischen Instituts in Florenz, im Stiftungsrat der Goethe-Stiftung für Kunst und Wissenschaft Zürich und Vizepräsidentin im Stiftungsrat der Kartause Ittingen. Nach wie vor amtierte sie in den verschiedenen Verwaltungs- und Stiftungsräten, und war überall mit Motivation, Weitblick und Energie an einer zukunftsorientierten Führung interessiert.

Eigentlich versteht man die Person Horty's am besten, wenn man das Augenmerk auf ihre vielseitigen Tätigkeiten in den ganz verschiedenen Gebieten und Branchen legt. Es gab nichts, vor dem sie zurückscheute, solange sie einen Sinn dahinter sah und einen Wert, für den es sich zu kämpfen lohnte. Dies konnte aber auch durchaus zu Konflikten führen, weil sie manchmal eine doktrinäre und unnachgiebige Haltung einnahm, wenn sie von etwas überzeugt war.

In den letzten zehn Jahren arbeitet sie täglich an der Zollikerstrasse in ihrem Privatsekretariat, und gegen Mittag erschien sie jeweils in der Holding, wo sie intensiv weiter arbeitete und sich in erster Linie um die Géza Anda-Stiftung kümmerte. Nichts war ihr zu viel, und sie kümmerte sich um alles persönlich. Man musste sich oft fragen, woher sie diese Energie nahm. Einerseits war es das Interesse und die Begeisterung und andererseits ein unglaublich ausgeprägtes Pflichtbewusstsein gepaart mit Disziplin. Und natürlich die Bewegung. Sie spielte mit Freude Tennis, und auf der Piste in und um St. Anton machte ihr sogar mit sechsendachtzig Jahren fast niemand etwas vor. Sich zu bewegen war essenziell, und als sie in den letzten Monaten nicht mehr mit ihren Hunden täglich 2 Stunden spazieren gehen konnte, vermisste sie das unendlich.

Zu ihrer grossen Freude erfuhr sie Ende Februar, dass sie Grossmama wird. Leider war es ihr nicht mehr vergönnt, ihre Enkelin oder ihren Enkel in den Armen zu halten. Aber das Wissen darum erfüllte sie mit Freude, Stolz und Liebe, denn die Familie ist ein Wert, der an Nachhaltigkeit unübertrefflich und ein Garant dafür ist, dass Traditionen weitergeführt werden.

In ihren letzten Lebenswochen kam verstärkt noch eine andere Seite von Horty zum Vorschein. Sie, die ihr Leben lang willensstark und kämpferisch ihre Arbeit und die ihr überlassenen Pflichten mit Freude erledigt hat, zeigte Feingefühl und Schwäche. Nicht, dass sie vorher nicht feingefühlig gewesen wäre, aber es war gepaart mit Anpacken und Führen. Es schien, als ob sie vermehrt nach innen schaute und die Menschen um sich herum anders wahrnahm. Aus dem Innern, aus dem Herzen, und sie strahlte damit eine Sanftheit und Ruhe aus, die berührte.

Horty hinterlässt eine grosse, grosse Lücke. Was sie im Leben erschaffen hat und der Nachwelt überlässt, wird jedoch für immer bleiben. Die Erinnerung an sie erfüllt uns mit Freude und Dankbarkeit. Sie war eine in jeder Hinsicht herausragende Frau und Persönlichkeit, vor der wir uns heute nochmals zum Abschied verneigen.